

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-spalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirkungsvolle Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 153.

Montabaur, Dienstag, den 15. September 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

den amtlichen Teil des Reichs- und Staatsanzeigers.

Im Interesse einer schnellen und zuverlässigen Be-
mittlung der Verluste der Armee während des gegen-
wärtigen Krieges sind folgende Einrichtungen getroffen
worden:

1. Die Verlustlisten werden als Anlagen des „Deutschen
Staatsanzeigers und Königlich Preussischen Staatsanzeigers“
veröffentlicht. Außerdem wird jeder Stelle, welche das
„Verordnungsblatt“ erhält, ein Exemplar der Ver-
lustliste überwiesen.

2. Den Landräten wird eine Anzahl von Exemplaren
Verlustlisten übersandt werden, um dieselben in ihren
Büros und in den Städten ihres Bezirkes öffentlich aus-
legen zu lassen. In den Stadtkreisen erhalten sowohl die Magistrate
als auch die etwa vorhandenen königlichen Polizeiver-
waltungen Verlustlisten zur öffentlichen Auslegung, nament-
lich in den Polizei-Revier-Büros.

3. In allen Kreisen (Land- und Stadtkreisen) werden
den Namen derjenigen Toten und Verwundeten, welche
den betreffenden Kreisen angehören, ausbezogen werden.
Die Auszüge sind neben den allgemeinen Verlustlisten
öffentlich auszulegen und den Redaktionen der Kreis-
blätter sowie der übrigen im Kreise erscheinenden Tages-
blätter behufs Veröffentlichung mitzuteilen.

4. Im übrigen ist die Einrichtung eines Post- (Einzel)-
kommunikations auf die Verlustlisten beabsichtigt. Das
hierüber wird öffentlich bekannt gemacht werden.

Montabaur, den 25. August 1914.

Der Minister des Innern.

J. A. v. Jarosky.

Veröffentlicht.

Die Namen der Toten, Verwundeten und Vermissten
des hiesigen Kreises werden in Zukunft im amtlichen
Teil des Kreisblattes veröffentlicht. Die allge-
meinen Verlustlisten werden in der Kreisblatt-Druckerei,
an dem hiesigen Bürgermeisteramt, und auf dem Militär-
amt des Königl. Landratsamtes — Zimmer Nr. 31 —
sowie auf den Bürgermeisterämtern in Birges, Höhr,
Montabaur und Selters zur Einsichtnahme ausgelegt.

Montabaur, den 9. September 1914.

Der Landrat. J. B.: Sauerborn, Kreisdeputierter.

Mitbürger!

Meine Streben unserer gesegneten ostpreussischen Fluren
vorübergehend vom Feinde befehzt und fast überall
verwüstet worden. Viele unserer Landsleute

sind grausam hingerichtet. Wer das nackte Leben gerettet
hat, ist zumeist an den Bettelstab gebracht.

Namenloses Leid ist so über Tausende von Familien
gebracht worden!

Wohlan denn, liebe Mitbürger! Laßt uns ihr Leid
als eigenes mitempfunden!

Unsere Provinzialhauptstadt zeige sich ihrer Ueberliefe-
rung würdig. Sie ist von den wirklichen Leiden des
Krieges noch unberührt, unser herrliches Heer schützt sie,
wie die noch unbefestigten Teile Ostpreußens mit unver-
gleichlicher Tapferkeit.

Von unserer alten Krönungsstadt soll der Ruf in das
ganze Vaterland hinausgehen:

Selbst unseren armen, von Haus und Hof vertriebenen
ostpreussischen Landsleuten!

Können wir ihnen auch zurzeit selbst leider nur vor-
übergehend ein Obdach gewähren, so laßt uns doch als-
bald den Grundstock zu einer Sammlung legen, die den
Flüchtlingen Hilfe, den Heimkehrenden demnächst einige
Unterstützung zur Wiedererlangung ihrer wirtschaftlichen
Existenz gewähren soll!

Spende ein jeder freudig nach seinen Kräften, jede,
auch die kleinste Gabe ist willkommen. Ganz Deutschland
wird sicherlich freudig zu unserem Werke mithelfen.

Gehet doch durch diese für unser teures Vaterland
schwere, aber auch so große, gewaltige Zeit nur der eine
Gedanke:

Einer für alle und alle für einen!

Königsberg, den 25. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

gez.: Dr. Körte.

Vorstehender Aufruf wird hiermit veröffentlicht. Liebes-
gaben (Ostpreussengabe) nimmt Herr Buchdruckerei-
besitzer Georg Sauerborn, Montabaur, entgegen.

Montabaur, den 10. September 1914.

Der Landrat.

J. B.: Gerber, Rechnungsrat.

Bekanntmachung.

Die Kreisparfasse Unterwesterwald in Montabaur
nimmt bis zum 19. September, mittags 1 Uhr, Zeich-
nungen auf 5%. Deutsche Reichsschatanweisungen
und 5%. Deutsche Reichsanleihe (Kriegsanleihen)
entgegen. Die Zeichnungsbedingungen sind aus der
öffentlichen Bekanntmachung des Reichsbank-Direktoriums
(Kreisblatt Nr. 151) zu ersehen.

Montabaur, den 12. September 1914.

Kreisparfasse Unterwesterwald.

Der Vorsitzende: J. B.: Sauerborn, Kreisdeputierter.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

(Bereits durch Sonderblatt und Anschlag bekanntgegeben.)
(Wolffsches Büro. — Telegramme.)

220 000 Kriegsgefangene

* Berlin, 12. Sept. (Amtlich.) Bis 11. Sept.
1914 waren in Deutschland rund

220 000 Kriegsgefangene

untergebracht. Davon sind

Franzosen	1680 Offiziere, 86 700 Mann,
Russen	1830 " 91 400 "
Belgier	440 " 30 200 "
Engländer	180 " 7 350 "

Unter den französischen Offizieren sind 2 Gene-
räle, unter den russischen Offizieren 2 Komman-
dierende Generale und 13 Generale und unter den
belgischen Offizieren der Kommandant von Lüttich.

Eine große Zahl weiterer Kriegsgefangener
befindet sich auf dem Transport zu den Gefangenen-
lagern.

Ueber 260 000 Gefangene.

WTB. Berlin, 12. Sept. (Amtlich.) In der oben
veröffentlichten Angabe über die Zahl der in den Ge-
fangenenlagern in Deutschland untergebrachten Kriegs-
gefangenen sind die bei Raubunge gefangenen 40 000
Franzosen sowie ein großer Teil der in Ostpreußen
in der Schlacht bei Tannenberg Kriegsgefangenen
Russen nicht enthalten.

Großer Sieg in Ostpreußen.

Die russische Armee vollständig geschlagen.

WTB Berlin, 13. Sept., 3 Uhr 50 Min. morgens.
Großes Hauptquartier, 12. Sept. Die Armee des
Generalobersten von Hindenburg hat
die russische Armee in Ostpreußen nach
mehrtägigem Kampfe
vollständig geschlagen.

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

„Und er mich. O du Lieb's Schwesterle, nun versteh'
ich erst ganz. Ja, die große, schreckliche, seltsame Liebe,
die ich nun auch. Und ich folge ihr, wohin sie will.
Dah so ein fremder, lieber Mensch solche un-
süßige Gewalt über uns haben kann. Ich bin so
und so folgsam. Alles kann Jörg aus mir
herauslocken. Aber meiner süßen Liebe ist auch ein Tröpflein
eines gewissen Genusses. Genau wie bei dir. Es mag noch
eine gewisse Enttäuschung finden werden, und
wird. Fast tut er mir leid, der liebe, alte Herr.
Aber er mit seinem Vorurteil in zwiesachen Kampf
gerät, nicht wahr, Traute, wenn wir beide nur
leben, müssen wir Vaterles Widerstand besiegen.“
„Ja, es uns hoffen, Nello! Ja, ja, ich denk', ein
solches und ehrenhafter Friede muß zustandekommen.“
„Felix, seid ihr denn nicht zwei prachtvolle
Menschen? So lieben, tüchtigen Menschen wird
niemals abwarten, dann wird sein gültiges Herz schon

„So wurde Joseph Wenland einstweilen nicht vor die
Tür gestellt. Wohl kam der Regierungsfreier
einige Male ins Wingerhaus — Nello gab den
gelegentlichen Besuch, auch fand er hierbei
aber eine wahre strenge Neutralität. Ein feind-
liches es hierbei zu einem gegenseitigen Achtungserfolg;
jener Annäherung, die Felix heiß ersehnte, kam
nicht. Traute wehrte seiner Ungeduld, den be-
absichtigten Schritt zu tun.“

„Liebster Felix, glaube mir, es ist nicht an der Zeit,
von uns zu reden, Vater hat jetzt nichts anderes im Kopf
als seine Neben, da dürfen wir ihm nicht dazwischen
kommen. Sieh, er lebt jetzt nur für sie, er zittert für ihre
Entwicklung, mit geradezu leidenschaftlicher Erwartung
verfolgt er ihr wunderbares Wachstum, beinahe, als wären
es Menschen, für die er verantwortlich ist. Es ist ein
seltenes Jahr. Du ahnst nicht, was das für Vater bedeutet
nach den vielen, vielen Unglücksfällen. Erst wenn ihm
diese Verheißung zur frohen Erfüllung wird, dann sprich!
Dann wird er, so hoffe ich, wieder der milde und gerechte
Mann sein, als den Mutterle ihn kannte und liebgewann.“

Felix fügte sich hierauf Trautes klugem Rat. Sah er
doch, wie auch zwei andere im Haus vorsichtig das Feuer
ihrer jungen Liebe hüteten, damit es nicht zur Unzeit ver-
derblich ausbräche. Er, nun selber ein Wissender der
warmen Lebensprache, hatte das Geheimnis ihres Glückes
aus Nello's seltsamen Augen erraten. Auch kannte er sein
junges, spottlustiges Bäschen zu lange und zu gut, um nicht
durch die große Wandlung ihres Wesens überrascht zu
werden. Wunderbar verändert und herausgemacht hatte
auch sie sich in diesem Sonnenjahr. Das Stachelpflänzchen
trieb plötzlich köstliche Blüten. Ueber dem holden, duftigen
Prangen vergah man die spizen Stacheln, die es vordem
umstarrt. „O Wunderkraft der Liebe, bleibe unserer Seele
Sonne,“ wünschte er heiß.

Der feuchtwarme Lenz ging in einen heißen, trockenen
Sommer über. Die lang entbehrte, hochersehnte Leben-
sperle, nun war sie da und wich nicht mehr. Tag für
Tag, Monat um Monat hing ihr feuriges Rund am
Himmel, glühte über den Nebel, gab ihnen Kraft und
Gehalt und brachte nur ihren Schmarozern das Ver-
derben.

„Kein besserer Chemiker, als die Sonne,“ triumphierte
der ältere Wenland, als er eins mit Felix Hartweg durch
die Weingärten schritt. „Auf seinen Herrgott muß man
sich verlassen, nicht aber auf Menschenfürwitz und Ma-
regeln, die in der Hand des Wingers ein zweischneidig
Schwert sind. Segen's Ihr Brillen auf, Herr Sekretär,
und schauen's scharf zu. Stehen meine Neben mit da in

vollen Behang und 'nem Fruchtansatz, wie man's mit
besser wünschen kann? Wo sind nun Oidium und Perono-
spora 'blieben? Eingeshrumpft sind's. Verbrannt, ver-
nichtet von Gottes machtvoller Sonn'. Ich bleib' dabei,
kein Chemiker tut's ihr gleich.“

„Und wenn sie fehlt, die starke Gefundungskraft?“
dachte Felix. „Kurzlichtiger Mann, hast du's nicht erlebt,
was das für euch bedeutet? Unbegreiflich, daß du nicht
einsehen willst, wie auch der nachhelfende menschliche Er-
findergeist euch Segen bringt! Vorbeugen heißt das vor-
nehmste Gesetz der modernen Heilkunde, und diese unan-
fechtbare Wahrheit läßt sich ebensowohl in der Pflanzen-
welt durchführen. Anwenden, dankbar annehmen solltest
du sie, anstatt sie starrsinnig zu bekämpfen.“

Indes fühlte er sich nicht genötigt, für diese Binsen-
wahrheit wiederum eine Lanze zu brechen. Gegenwärtig
war zudem kein Anlaß hierzu. In lachendem Gedelien
lagen die fruchtbaren Winger unter Gottes Sonne. Es
glühte das Rheingold. Es braute der köstliche Saft, der
süße Leiber stärkt, kranke Herzen tröstet, verzagte Seelen
über Erdschwere und Müde emporhebt zu schwingender
Daseinslust. Und wäre er nicht selber ein Tor, wollte er
den Mann unnötig reizen, von dem der schönste Gabe
seines Lebens zu erbitten gedachte? —

Dem Weinbauer lachte das Herz über die ewige Sonne,
die mit unermüdet treibender Kraft über seinen Neben
hing, ihren goldenen Saft zu feuriger Reife kochte.

„Fürchtbare Sonne du,“ seufzten andere. Die Land-
wirte, denen sie die Acker ausdorrte, die winzig bleibende
Frucht verbrannte, das Gras der Wiesen verjagte, die
Brunnen versiegte machte.

„Entsetzliche Sonne!“ klagten die Städter in dem
Wästenker der Häuser und Fabriken, dem engen Ge-
hege ihrer heißen Straßen mit ihrer wirbelnden, brennenden
Staubluft, die das Leben zu erstickend drohte.

Alle sehnten sie nach Regen, nach Kühlung, der Land-
mann auf magerem Feld, der Handwerker, der Industrielle
im dunstigen Werk- und Maschinenraum, der Kopfarbeiter
in dumpfer Stubenhast. — Regen — Regen. — Die Bäche
verdampften, der Quellen Sprudeln wurde zum müden

Der Rückzug der Russen ist zur Flucht geworden. Der Generaloberst von Hindenburg hat in der Verfolgung bereits die Grenze überschritten und meldete bisher

über 10 000 unverwundete Gefangene, etwa 80 Geschütze,
außerdem **Maschinengewehre, Flugzeuge, Fahrzeuge aller Art wurden erbeutet.**

Die Kriegsbeute steigt sich fortgesetzt.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Die Schlacht bei Lemberg

Aus Wien wird amtlich bekanntgegeben: Wien, 13. September, nachmittags. In der Schlacht von Lemberg gelang es unseren an und südlich der großen Grodek-Flaachsee eingeleiteten Streitkräften nach fünftägigem hartem Ringen den Feind zurückzudrängen und

10 000 Gefangene zu machen u. zahlreiche Geschütze zu erbeuten.

Dieser Erfolg konnte jedoch nicht voll ausgenutzt werden, da unser Nordflügel bei Rawarussa von großer Uebermacht bedroht wurde, überdies neue russische Streitkräfte sowohl gegen die Armee Dank als auch in dem Raume zwischen dieser Armee und dem Schlachtfelde von Lemberg vordrangen. Angesichts der sehr bedeutenden Ueberlegenheit des Feindes war es geboten, unsere schon seit drei Wochen fast ununterbrochen kämpfende Armee in einem guten Abschnitt zu versammeln und für weitere Operationen bereitzustellen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

WTB Berlin, 13. Sept. (Amtlich.)

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz haben die Operationen, über welche Einzelheiten noch nicht veröffentlicht werden können, zu einer neuen Schlacht geführt, die günstig steht.

Die von dem Feinde mit allen Mitteln verbreiteten für uns ungünstigen Nachrichten sind falsch.

In Belgien

ist heute ein Ausfall aus Antwerpen, welchen drei belgische Divisionen unternahmen, zurückgeschlagen worden.

In Ostpreußen

ist die Lage hervorragend gut. Die russische Armee flieht in voller Auflösung. Bisher hat sie mindestens

150 Geschütze u. 20 000—30 000 unverwundete Gefangene verloren.

Siedern. Die Flüsse rauschten nicht länger in munterem Lauf, träge schlichen sie hin mit flachem wie erblindetem Spiegel. Unschiffbar wurde manches Wasserband, das sonst stolze Lasten getragen. Zum schmalen, seichten Rinnsal machte es die anhaltende Dürre.

Und im Rheindelt traten die Hungersteine zutage. Für den Landwirt ein Zeichen kommender Not, für den Winzer die Hoffnung gehaltreicher Weinfülle. „Teuerung!“ murzte es dumpf durch die deutschen Gauen. „Regen brauchen wir, Regen. Jeder Tropfen ist Goldes wert.“

Aber die Sonne, die herrliche, furchtbare Sonne gleiste unentwegt im wolkenlosen Aether. Kein lebendes Tröpflein fiel zur dürstenden Erde. Aber so viele auch unter der sengenden Glut litten, die deutschen Winzer segneten sie. Zu ihnen zählte auch Vinzenz Schödtle.

Immer zeigte er ein froh Gesicht im Weglandhaus. Sein Viebeschmerz, wenn er ihn überhaupt stärker empfunden, schien völlig im Jubel über den prachtvollen Stand seiner Weingüter unterzugehen. Waren doch gerade an der Hardt die Weinaussichten besonders günstig gestellt. In diesem Glüdsüberschwang griff der lebensvolle Mensch nun mit jeder Hand nach einer anderen Frucht, die er schon längst in begehrtlichem Bereich gesehen. So sprach er eines Spätsommertages kurzweg zur jüngsten Weglandtochter: „Bärble, das wird ein Famoser, der Heurige, — was meinst, lehen wir zusammen? Ich denk, du schaffst's schon. Hab's nun eingesehen, mein' Beste bist halt du. Wir gehören zusammen, wie Perle und Muschel, gelt?“

„Hast's endlich merkt, du Narrle?“ lachte sie unbefangen. „Ja denn, Vinzenz, wenn du'n letzten Herbst, den bitter sauren, wirklich verschmerzen könntest.“

„Dirnle, wahrhaftig, ich denk' bloß noch an den Heurigen, und da paßt gerad' du 'nein, du Prachtmädel. Ist schon richtig, die Blum' allein macht nit den Wein. Kräftigen Gehalt muß er haben. Den hast auch du, mein Dirnle. Wir zwei, wir schaffen schon 's kurose Leben, gelt? Wir haben Kraft in uns und die rechte Arbeitsfreud'.“

„Geh, Vinzenz, das magst gleich dem Vater saagen.“

Wie der Zar zum Kriege gedrängt wurde.

* Berlin, 12. Sept. Von wohlunterrichteter Seite erhält der „Vorwärts“ über die politischen Vorgänge in Petersburg beim Kriegsausbruch folgende Einzelheiten: Danach hat der Zar das auf Drängen der Kriegspartei bereits ausgestellte Mobilisationsdekret dreimal annulliert. Für den Krieg waren Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, der Minister des Innern Maklakow, der Justizminister Schtscheglowitsch und nicht zuletzt der Kriegsminister Suchomlinow, ein Mann, dessen Geldverlegenheiten in Petersburg sprichwörtlich sind. Gegen den Krieg traten Ackerbauminister Krivoschein, Fürst Trubekoj, der zuletzt an Stelle von Hartwig Gesandter in Belgrad war, und bis zu einer gewissen Phase auch der Minister des Äußeren Sazonow auf. Als sich die Situation zuspitzte, war es aber Sazonow selbst, der den Zaren in einem halbstündigen telephonischen Gespräch überredete, endlich ernst zu machen. Der Kriegsminister Suchomlinow sekundierte dabei. Es wurde dem Zaren auseinandergesetzt, daß seine Dynastie in Gefahr schwebte. Daraufhin stellte der Zar zum vierten Male das Mobilisationsdekret aus.

Ueber die Vorgänge, die sich vor dem Kriegsausbruch am Zarenhofe abgespielt haben, berichtet ein Mitarbeiter der „B. Z. am Mittag“: „Der 25. Juli war für Russlands Geschick ein kritischer Tag allererster Ordnung. In diesem Tage erschien nämlich Nikolai Nikolajewitsch beim Zaren und stellte ihm im Namen der Großfürstenpartei ein Ultimatum: entweder abdanken oder die Mobilisationsorder unterschreiben. Ueber die unerhörte schroffe Form, in der diese Forderung dem Zaren gestellt wurde, über die Festigkeit, mit der die Auseinandersetzung stattfand, erzählt man sich die seltsamsten Dinge. Fest steht aber jedenfalls, daß der Zar am 25. Juli dem jetzigen Generalissimus die Mobilisationsorder übergeben, sich dann auf mehrere Tage in sein Zimmer eingeschlossen und weder Sazonow, geschweige denn den Kriegsminister vorge lassen hat. Am 27. Juli konnte dann der russische Kriegsminister dem deutschen Militärbevollmächtigten ehrenwörtlich erklären, es sei kein Mobilisationsbefehl ergangen. Am 29. Juli hat der russische Generalstabschef diese ehrenwörtliche Erklärung wiederholt. Nun wissen wir ja, daß man ein russisches Ehrenwort nicht auf die Goldwaage legen darf; aber der Schein bleibt gewahrt, denn weder der Kriegsminister noch der Generalstabschef haben am 27. oder 29. Juli den Zaren zu Gesicht bekommen, während die Mobilisationsorder sich schon am 25. Juli in der Tasche des Generalissimus befand. Damit wäre eine der Tücken in den über den Krieg veröffentlichten Weißbüchern geschlossen. Der Großfürst hat eben ohne Wissen und Willen der anderen Instanzen dem Zaren am 25. Juli die Mobilisationsorder nicht etwa abgeliefert, sondern abgetroßt, abgezwungen, abgepreßt.“

Vor Paris.

* Großes Hauptquartier, 12. Sept. Als die rechte Flügelmee östlich von Paris ankam, erfolgte am 5. September ein Ausfall starker französischer Kräfte aus Paris auf die Linie Crepyen Valois—Meaux. Dieser Ausfall, der bei den Franzosen durch sehr starke Artillerie, zum Teil durch aus Paris mitgeführte schwere Batterien gestützt wurde, wurde von den Deutschen zurückgeworfen, die auf Paris nachdrängten. Im Anschluß an diesen Ausfall erfolgte südöstlich von Paris ein Vorstoß sehr starker englischer und französischer Kräfte auf die Linie Meaux—Montmirail; auch diesem überlegenen Angriff hielten die deutschen Truppen stand, waren jedoch genötigt, ihren rechten Flügel zurückzubiegen. Der Angriff der Franzosen und Engländer war durch die hartnäckige Gegenwehr moralisch vollkommen zusammengebrochen, so daß die Deutschen ihre rückwärtige Bewegung am rechten Flügel ausführten, ohne daß die Franzosen nachdrängten. Die erste Armee allein nahm trotzdem 4000 Gefangene und 50 Geschütze

mit. Von den anderen Armeen liegen hierüber noch keine Berichte vor. Die schwersten Kämpfe spielten sich am Schnittpunkt des Petit Morin ab.

Deutsche Flieger in Frankreich.

* Berlin, 11. Sept. Das „V. L.“ meldet aus Frankreich: Bei dem Fort Kopp bei Velfort ist ein deutscher Flieger erschienen und trotz des französischen Kugelregens dem Nebel entkommen. Velfort ist für 3 Jahre proviantiert. Ein deutscher Flieger warf eine Bombe auf die Kathedrale von Nancy. Die Kathedrale ist nicht beschädigt, nur ein Fenster ist zertrümmert. Der Boden des Platzes ist aufgerissen.

Ein deutscher Flieger über Versailles.

* Paris, 11. Sept. Gestern erschien seit längerer Zeit erstmals wieder ein deutscher Flieger über Versailles. Er wurde von Artillerie beschossen und von französischen Fliegern verfolgt, er scheint aber entkommen zu sein.

Die Dum-Dum-Geschosse.

* Berlin, 12. Sept. Der Kronprinz hatte bekanntlich bei der Einnahme der Festung Longwy dem Kommandanten für die tapfere Verteidigung des Platzes den Degen belassen. Wie jetzt der „Volksanzeiger“ meldet, gab der Kronprinz Befehl, dem Kommandanten den Degen wieder abzunehmen, nachdem sich herausgestellt hat, daß bei der Verteidigung von Longwy Dum-Dum-Geschosse verwendet worden sind. Der Kommandant will von dem Vorhandensein der Dum-Dum-Geschosse nichts gewußt haben.

Deutsche Kreuzer im Atlantischen Ozean!

Ein englisches Zugeständnis.

Deutschlands schnelle Kreuzer an der Arbeit im Atlantischen Ozean.

* London, 12. Sept. Unter der Spitzmarke „Schnelligkeit, Schnelligkeit“ schreibt „Daily Telegraph“: Die richtige, daß fünf schnelle deutsche Kreuzer ihre britische Handelschiffe zum Sinken zu bringen, im Atlantischen Ozean noch fortsetzen, trotzdem sie von 24 englischen Kreuzern und außerdem von zahlreichen französischen Schiffen verfolgt werden, zeigt den Wert der Schnelligkeit. Viele Jahre lang hat Deutschland schnelle Kreuzer gebaut und besitzt jetzt neun, die eine Schnelligkeit von über 25 Knoten haben. Seit Ersparnisse in der britischen Marine gemacht werden mußten, um die Parlamentsmehrheit zu befriedigen, mußte sich die Admiralität so gut wie mit älteren und langsameren Schiffen behelfen. Sie zögerten von der Zeit vor Erfindung der Schiffsturmtürme. Der Krieg hat uns daher wohl mit einer starken Gelegenheit von Kreuzern gefunden, aber keiner läuft schneller als 25 Knoten, die meisten langsamer. Es gibt keinen englischen Kreuzer im Atlantischen Ozean, dem die deutschen Kreuzer nicht entfliehen könnten. Unsere Geschiffe leute müssen unter diesem Mangel leiden.

Die deutsche Ostseeflotte rührt sich!

* Kopenhagen, 12. Sept. Der „Politiken“ aus Stockholm berichtet, die deutsche Ostseeflotte rühre sich. Nach Berichten von Personen aus den äußersten schmalen Schären hat man Montagmorgen ein Geschwader von 29 Schiffen bei Gothland beobachtet. Außerdem berichtet man, daß ein deutsches Geschwader von 31 Linien Schiffen, Kreuzern und Torpedojägern von den nördlichen Schären Montagmittag sichtbar gewesen. Eine lang kreuzte das Geschwader langsam in der Richtung, worauf es nach Osten ging.

Heißrot von seinen kräftigen Küssen und doch gleich wieder das praktisch denkende Mädel, das sie immer war, fügte sie gelassen hinzu: „Willst mich als im Herbst haben, ist kein Zeit zu vergeuden. Haben auch nit Ursach', Vaterle die Freud' aufzuspüren. Wir zwei sehen halt klar Fahrwasser.“

Ein listiges Vächeln huschte um ihre Lippen. „Das tät' auch andern passen, weißt?“ „Nu, sind wir glücklich am Land, gönnt dein Vater auch denen wohl ein Glüd“, nickte er mit jener heiteren Großmut, die dem Frohen leicht wird.

Nun hing der große Kranz von buntem Weinlaub am Giebel des Weglandhauses. Die Töchter wandten ihn, und Nella hatte in heißer Freude dabei geholfen. Während einiger Sommerwochen war sie von den Eltern heimverlangt worden, hatte ihnen dann jedoch unter geheimnisvollen Andeutungen die Erlaubnis abgeschmeichelt, zur Weinlese an den Rhein zurückkehren zu dürfen.

Jedes der Jungmädel hatte mit den rotflämmigen, gleichsam vom Sonnenfeuer durchglänzten Blättern einen heißen Herzenswunsch mit in den symbolischen Kranz gewunden. Dieser Herbst mit seiner wunderbaren Segensfülle, konnte er nicht auch die Nachwirkung haben, fehnfüchtige Herzkäume zur lebensvollen Vollendung zu reifen? In den geringeren Lagen war die Lese bereits in vollem Gange. Sie fiel so befriedigend aus, daß man auch auf die wertvolleren Sorten tühne Hoffnungen setzen durfte. Die ließ man aber möglichst lange hängen zur Ueberreife. Die Frühnebel und die noch immer in warmem Feuer leuchtende Tagessonne sollten ihnen jene Edelwürste geben, die den edelsten Weinen, dem Ausbruch und dem Sekt, die feine Blume verleiht.

Nun lernte Nella auch die echte, sprudelnde Rheinluft kennen. War das ein lachendes Leben im frohherzigen Schaffen. Die Arbeit wurde zum Fest, an dem sich alle, alle, jung und alt in munterem Wettstreit beteiligten. Und diese leuchtende Freude fiel bei Nella auf einen empfänglichen, dankbaren Boden. Sie nahm es wie eine Gottesgnade, daß sie in dieser Naturschöne unter so lieben,

herzigen Menschen leben durfte. Oh, daß sie in diesem klingenden Lebensgarten bleiben sollte, ein kaum fahbarmes Glüd. Hier würden sich ihre besten Eigenschaften entwickeln, fühlte sie. Eine warme Dankthymne würde es sein, das Lebenslied ihrer Zukunft. Gott gebe, daß es zum Tönen komme.

Häufig stand Jörg in dieser gesegneten Zeit neben ihr heimlich die süße Melodie anstimmend. Dann wieder sprach er mit siegestrohimem Manneswillen: „Herzchen, nun geht die Wartezeit zu End'. Sobald der Woll aus der Kelter kommt, bring' ich Vater die Braut. Umfere Glüd soll er's erste Gläsle zutrinken.“

„Wird er's tun, Jörg?“ „Er muß. Er wird's. Hast ihn ja längst gewonnen.“

du kleine, sieghafte Preuhsin,“ lachte er sorglos und lächelte ihre bangen Augen.

Da schwand schnell die flüchtigen Schatten, die er so sah wieder die klare, innige Zuversicht darin, in das reiche liebt. Sie trugen ihr Glüd auf die Berge, in das reiche Leben seiner ihm eigenen, traubenschweren Gelände, und zwischen der fleißigen Lese fanden sich in der launigen Bergola immer noch genug Ruhepausen für süße, traumhafte Worte und verflohlene Küsse. Nie vergaß Nella die leuchtende Zeit, da selige Liebe und fröhliche Pflicht sich die Hände reicheten, sie auf des Lebens Höhen zog es an.

An einem strahlenden Spätschönbtag zog es auch Felix Hartweg hinaus. Zwar auch im goldenen Wein waren nun Wochen schimmernder Freude angebrochen, aber Rheinluft schäumte allerwege, aber er kannte ein liebes Haus, draußen im weiten Tal an die Rebendünen geschnitten, wo jetzt ein starkes Frohleben mit launigen Schritten rief. Und dort atmete das süßeste Glück. Er litt ihn nicht länger in dumpfer Altkluft. Der strenge Pflichtenfisch befand sich auf seine gesunde Mannesjugend, die begehrt stürmisch ein Freirecht.

Die französische Kriegsvorbereitung.

* **Bad Homburg**, 12. Sept. Ein hiesiger Herr hatte dieser Tage Gelegenheit, in Caftell einen der kriegsgefangenen Franzosen zu sprechen, der ihm sagte, er sei schon am 15. Mai eingezogen und seit dieser Zeit nicht mehr entlassen worden. Er stehe seit diesem Tage unter den Waffen. Aus seinen Mitteilungen, an deren Richtigkeit zu zweifeln kein Grund vorliegt, geht hervor, daß Frankreich schon im Mai Mannschaften einberief, die sich gleich in das zukünftige Kriegsgelände begaben, um Messungen vorzunehmen, das Gebiet kennen zu lernen und sich einzuschließen. Die gemeldeten guten Erfolge der französischen Artillerie sind wohl darauf zurückzuführen.

Von einem deutschen Kreuzer verfolgt.

* **Paris**, 12. Sept. Einer Meldung des „Temps“ zufolge meldete ein französisches Schiff, das Einberufene an Bord hatte, durch Funkpruch, es brauche Hilfe, weil es durch den deutschen Kreuzer „Blücher“ verfolgt werde. Zwei französische Kreuzer sind daraufhin zur Hilfe abgegangen.

Der belgische Generalstab geküchelt.

* **Berlin**, 12. Sept. Nach einer Rotterdamer Meldung der „Bos. Jtg.“ ist der belgische Generalstab von Antwerpen mit unbekanntem Ziele abgereist.

* **London**, 12. Sept. Eine weitere Verlustliste der englischen Truppen in Frankreich, die bis zum 10. September reicht, gibt an: 10 Offiziere und 61 Mann tot, 63 Offiziere und 510 Mann verwundet, 61 Offiziere und 2883 Mann vermisst.

Präsident Wilson will vermitteln.

* **Rom**, 12. Sept. Der neue amerikanische Botschafter bei der französischen Regierung, Skerp, drückte wiederholt den Wunsch des Präsidenten Wilson aus, zu vermitteln.

Russischer Wahn.

* **Berlin**, 11. Sept. Die „B. Z. a. M.“ meldet: Nach brieflichen Mitteilungen eines Offiziers fand man in einem Kasten der erbeuteten russischen Geschütze 100 Stück einer reich geprägten Kupfermünze, die auf der einen Seite das Bild des Zaren, auf der anderen Seite die Inschrift: „Eingang in Berlin 1914“ trägt.

* **Wie's Geschah — so der Herr!!** Dem Leipziger Lgl. wird mitgeteilt, daß man in dem Gepäck eines der gefangenen russischen Generale die Silberbowle gefunden hat, die der Kreis Reidenburg seinem verdienten Landrat zum Geschenk gemacht hat.

Zur Warnung für Schwäger.

Eine harte aber gerechte Strafe hat ein Bergmann in Preußen erhalten. Er hatte erzählt, die Kosaken seien in Oberschlesien eingedrungen, hätten Fernsprechanlagen zerstört usw. Das Ratiborer Kriegsgericht verurteilte den Schwäger zu einem Jahre Gefängnis.

* **Wien**, 12. Sept. Amtlich wird bekanntgegeben: 10. September, abends. Die Schlacht bei Lemberg dauert an. Unser Angriff gewinnt allmählich an Raum.

Die Nachricht von dem südöstlichen Kriegsschauplatz lassen erkennen, daß Teile der serbischen Armee, während die Drina überschritten, in Syrmien einbrachen, wo die Abwehr eingeleitet worden ist.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

Politisches.

Von der Kaiserin.

* **Berlin**, 11. Sept. Die Kaiserin ist heute vormittag 11 Uhr wieder von Danzig nach Berlin abgereist. Sie spendete je 10000 Mark für das Rote Kreuz auf dem städtischen Kriegsschauplatz und für die in Westpreußen untergebrachten ostpreussischen Flüchtlinge.

* **Berlin**, 12. Sept. Prinz Heinrich von Preußen hat dem Reichsbank-Direktorium eine wertvolle Jarenmedaille zur Einschmelzung übersandt. Der Erbsoll dem roten Kreuz zufließen. Von der Reichsbank darauf aufmerksam gemacht, daß der Verkauf an einen Liebhaber bedeutend mehr ergeben würde, telegraphierte Prinz Heinrich, daß er die Einschmelzung wünsche.

* **Berlin**, 12. Sept. Die Zeichnungen auf die Kriegsanleihe gehen nach den bisherigen Beobachtungen gut ein.

* **München**, 12. Sept. Zur Kriegsanleihe des Reiches hat die Städtische Sparkasse München einen Betrag von 10 Millionen Mark gezeichnet.

* **Landwirtschaftsminister a. D. Freiherr von Lucius** †. Erfurt, 12. Sept. Der frühere Landwirtschaftsminister Fehr. Lucius v. Wallhausen, Mitglied des Reichstages, ist im Alter von 79 Jahren nach längerem Leiden gestorben.

* **Chrikiania**, 12. Sept. Ein kgl. Erlass hebt das Ausfuhrverbot für Pferde bis auf eine beschränkte Anzahl vom 24. September an auf.

* **Rom**. (Die Familie des hl. Vaters.) Die Familie des Marquis della Chiesa ist Mailänder Ursprunges und verbreitete sich von Mailand nach Como, Treviso, Genua. Der Familie della Chiesa entstammen zwei Heiliger: Giovanni, Bischof von Como und Antonio aus dem Orden der Kartäuser. Sie zählt außerdem vier Bischöfe und einen Kardinal, Giampaolo della Chiesa. In Rom lebt der Bruder des hl. Vaters, Marquis Emanuele, italienischer Kontreadmiral a. D., und eine Schwester, verheiratet an den Ingenieur Jacobini. Bei Treviso wohnt eine ältere Schwester Giulia, Witwe des Grafen Persico mit vier Kindern.

Lokales und Provinzielles.

* **Montabaur**, 14. Septbr. 1914.

Die Kriegsanleihe.

Der Aufruf zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe, die durch ein Teil des vom Reichstag bewilligten Kredites flüssig gemacht werden soll, ist nunmehr erschienen. Es gilt, dem Reiche die Mittel zur nachhaltigen Fortführung des nationalen Existenzkampfes zu verschaffen und die dauernden Erfolge der beispiellosen Waffentaten unserer Truppen sicher zu stellen. Unsere Feinde, namentlich England, rechnen damit, uns durch Abschneidung unseres Außenhandels wirtschaftlich und finanziell lahmlegen und so kampfunfähig machen zu können. Diese Erwartung muß gründlich enttäuscht werden. Bisher hat Deutschlands finanzielle Rüstung die Probe aufs Beste bestanden, und es ist ihm in höherem Maße als dem feindlichen Ausland gelungen, den Gang des Wirtschaftslebens und den Zahlungsverkehr aufrecht zu erhalten. Die Emission der Anleihe wird zeigen, daß Deutschlands Finanzkraft noch nicht erschöpft ist. Wir sind nach dem Stande unseres Volkswohlstandes in der Lage, aus den Ersparnissen, die von den Einzelnen zurückgehalten werden, oder in Bankguthaben und Sparkasseneinlagen angesammelt sind, Milliardenanleihen aufzubringen. Pflicht jedes Deutschen und aller Vermögensverwaltungen, Stiftungen, Anstalten und Korporationen ist es aber, in dieser opfervollen großen Zeit sich dem Staate nicht zu versagen, sondern nach Kräften ihre flüssigen oder flüssig zu machenden Mittel für die Kriegsanleihe zur Verfügung zu stellen. Hierbei wird erwartet werden können, daß Banken und Sparkassen sich großzügig genug erweisen werden, die Entnahme der ihnen anvertrauten Gelder nach Möglichkeit durch Verzicht auf Kündigungsfristen zu erleichtern, da ihnen in der Beschaffung der zur Auszahlung nötigen Mittel die Kriegsdarlehnkassen helfend zur Seite stehen werden.

Die Zeichnung auf die Kriegsanleihe stellt aber nicht nur die Erfüllung einer patriotischen Pflicht, sondern zugleich eine denkbar günstige Vermögensanlage dar. Zwei Anleihetypen stellt die Reichsregierung dem Kapitalisten zur Wahl. Jeder von beiden hat seine besonderen Vorteile. Die 5 % igen Reichsschatzanweisungen werden zum Kurse von 97,50 % aufgelegt und frühestens nach 4, spätestens nach 6 Jahren, durchschnittlich nach 5 Jahren zu Pari (zu 100) zurückgezahlt. Sie bringen also nicht nur eine Verzinsung von ca. 5 1/2 % (da für je 97,50 5 M. Zinsen gewährt werden), sondern auch noch einen sicheren Kursgewinn von 2 1/2 % nach durchschnittlich 5 Jahren; rechnet man diesen der Verzinsung hinzu, so erhöht sie sich um 1/2 % fürs Jahr, also auf etwas über 5 1/2 %.

Die zweite Anleiheform ist die der 5 % igen Reichsanleihe, unkündbar für die nächsten 10 Jahre, gleichfalls zum Kurse von 97,50 % angeboten. Sie ist zur dauernden Kapitalanlage besonders geeignet, da die Reichsanleihen einer bestimmten Tilgung durch Auslösung nicht unterliegen. Sie gewährt eine Verzinsung von 5 1/2 % auf mindestens 10 Jahre.

Die Zeichnung auf die Anleihe ist Jedem leicht gemacht; sie kann erfolgen bei allen Reichsbankanstalten, der königlichen Seehandlung (Preussische Staatsbank), der Preussischen und allen anderen Banken und Bankiers sowie bei allen öffentlichen Sparkassen und Lebensversicherungsgesellschaften. Auch die staatlichen Kassen, Regierungshauptkassen, Kreiskassen und viele Zollkassen nehmen als Beauftragte der Seehandlung Zeichnungen entgegen.

Die erhebende Begeisterung dieser ersten Tage hat die lebendigen Kräfte in unserer Volke geweckt und in dem einen Brennpunkte, dem Willen zum Siege in dem gerechten Kampfe zusammengefaßt. Dieser Geist bürgt dafür, daß die große Bedeutung der vorliegenden Anleiheoperationen richtig erfasst wird, jeder an seinem Teil zu ihrem Gelingen beiträgt und so ein dem Wohlstande und der Opferwilligkeit Deutschlands entsprechender voller Erfolg erzielt wird.

Zeichnungen werden bis Samstag, den 19. d. M., mittags 1 Uhr, von der Königl. Kreiskasse in Montabaur entgegengenommen.

§ **Montabaur**, 14. Sept. Wie aus der amtlichen Bekanntmachung in der heutigen Nr. d. Bl. ersichtlich, werden die Namen der aus dem Unterwesterwaldkreise Gefallenen, Verwundeten und Vermissten der Armee fernerhin im amtlichen Teile des Kreisblattes veröffentlicht. Die „Allgemeinen Verlustlisten“ werden in der Geschäftsstelle des Kreisblattes, auf dem Landratsamt und auf den Bürgermeistern Montabaur, Birges, Höhr, Randbach und Selters zur Einsichtnahme ausgelegt.

* **Montabaur**, 14. Sept. (Massauische Sparkasse und Kriegsanleihe.) Die Massauische Sparkasse zahlt bekanntlich Sparguthaben in jeder Höhe zurück, ohne die Einhaltung der Kündigungsfrist zu verlangen, wenn das Bedürfnis für die Verwendung des Geldes nachgewiesen wird. Das gleiche Entgegenkommen soll denjenigen Sparern bewiesen werden, die ihr Guthaben ganz oder teilweise zur Zeichnung auf die Kriegsanleihe bei der Massauischen Sparkasse verwenden wollen. Zeichnungen werden bei der Direktion der Massauischen Landesbank und den Landesbankstellen entgegengenommen.

* **Montabaur**, 14. Sept. (Post nach Belgien?) Die Entsendung deutscher Postbeamter nach Belgien und die Eröffnung des ersten deutschen Postamtes in Brüssel hat vielfach die Meinung aufkommen lassen, als ob schon jetzt ein allgemeiner Postverkehr mit Belgien eröffnet wäre. Es werden schon Briefe und Postkarten im Privatverkehr nach dem besetzten Lande aufgegeben. Der Austausch von Postsendungen mit Belgien ist aber vorläufig noch nicht eingerichtet. Befördert nach Belgien werden lediglich Ge-

genstände der Feldpost an Angehörige des Feldheeres sowie an den kaiserlichen Gouverneur und seinen Stab.

* **Montabaur**, 14. Sept. Wie man uns mitteilt, werden Kriegsfreiwillige sofort beim Ersatzbataillon 88 in Mainz eingestellt. Meldungen werden dortselbst von morgens 7 bis abends 8 Uhr angenommen.

* **Nordhofen**, 14. Sept. Seit einiger Zeit ist man in hiesigem Kirchspiel eifrig an der Arbeit für unsere Verwundeten. Vorläufig hat diese Arbeit meist lokalen Charakter, weil wir vielleicht die Freude haben werden, in der Turnhalle zu Vielbach Verwundete pflegen zu können. Die Halle ist von den Eigentümern gern zur Verfügung gestellt worden mit 28 Betten für Verwundete bzw. Erholungsbedürftige. Die Unterhandlungen mit dem Roten Kreuz dauern noch an. Große Mengen Leinen sind schon gesammelt und in Mogendorf auch schon größtenteils verarbeitet. Überall mehrten sich die fertigen Strümpfe und Socken. Das für die Verwundeten gesammelte Geld ist teils ans Rote Kreuz abgeliefert, teils wird es zurückgehalten für unsere Halle in Vielbach. In Nordhofen gingen durch Hausammlung ein 382 M. 50 Pf., in Mogendorf 403 M. Auch Quirnbach und Vielbach haben schon größere Beträge abgeliefert.

* **Grenzhausen**. Verwundet wurde im Kampfe mit Serbien der Sohn unseres Mitbürgers, Herrn J. Reichert, Herr Adolf Reichert. Er erhielt einen Schuß in die Brust. Jetzt befindet der selbe sich im Lazarett und ist sein Befinden zufriedenstellend.

* **Simburg**, 12. Sept. Im hiesigen St. Vincenzhospital starb an den Wunden, die er im Kampfe erlitten hatte, Musl. Ernst Reich vom schles. Inftr.-Reg. Nr. 51. Mit dem Verbliebenen ist der dritte deutsche Krieger in unserer Stadt seit Beginn des Krieges gestorben. — Herr Gerichtsassessor Meinede, Sohn des Herrn Verkehrsinspektors Meinede von hier, der als Leutnant der Reserve an dem Kriege gegen Frankreich teilnahm, ist den Helenden gestorben. — Grobarte Geschehen. Ein langer Güterzug, der vollständig mit eroberten französischen Geschützen beladen war, kam gestern Nachmittag durch den hiesigen Bahnhof. Da der Zug hier einige Zeit Aufenthalt hatte, wurde die Siegesbeute, welche augenfällig die Heldentaten unserer wackeren Truppen dokumentiert, von zahlreichen Bewohnern der Stadt mit großem Interesse in Augenschein genommen.

* **Niederlahnstein**, 11. Sept. Dem Artillerie-Oberleutnant der Res., Herrn Jakob Christian Schmidt, Sohn des Herrn Kommerzienrats C. S. Schmidt von hier, wurde vom Kaiser das Eisene Kreuz verliehen.

* **Wichtig flaggen!** Das stellvert. Generalkommando des 7. Armeekorps erläßt folgende allgemeine beachtenswerte Bekanntmachung: Es ist die Beobachtung zu machen, daß die Fahnen, welche zur Feier eines größeren Waffenerfolges unserer Truppen ausgehängt werden, der häufigen Siegesnachrichten wegen oft tage- und nachtelang hängen bleiben. Das trübt den Eindruck des Außerordentlichen. Auch dürfte darauf hinzuwirken sein, daß die Fahnen durch die feuchte herbstliche Nachtluft schlaff werden und leicht ihre Frische verlieren, so daß der festliche Anblick darunter leidet. Wirkungsvoller wäre es, wenn sie jedesmal — worum das Generalkommando bittet — auf die Nachricht von einem neuen Siege sofort ausgesteckt und dann abends wieder eingezogen würden. Unsere wackeren Truppen werden sich auch weiterhin bemühen, daß die Veranlassung dazu recht häufig wiederkehrt.

Vermischte Nachrichten.

Für Ostpreußen.

† **Coblenz**, 9. Sept. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte für die durch den Einfall der Russen geschädigten Bewohner Ostpreußens 8000 Mark. Der Oberbürgermeister führte dazu aus, es sei eine besondere Pflicht der Städte im Westen, zur Unterstützung unserer Landsleute im Osten nach Kräften beizutragen.

† **Solingen**, 11. Septbr. Der Kreisausschuß des Landkreises Solingen bewilligte 10000 Mark für die kriegsnothleidenden Ostpreußen. — Bisher wurden zu freiwilligen Gaben im Landkreis Solingen insgesamt 200000 Mark aufgebracht.

† **Rheydt**, 10. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten 7000 Mark für die Geschädigten in Ostpreußen.

† **Münster**, 9. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten 15000 Mark für die durch Einfälle der Russen heimgejagte Provinz Ostpreußen.

† **Dresden**, 10. Sept. Nachdem die sächsische Regierung schon 250000 Mark für die Hilfsbedürftigen in Ostpreußen gegeben hat, gibt nun auch noch die Stadt Dresden 20000 Mark.

† In Berlin wurden 50 erbeutete Kosakenpferde versteigert. Für die deutsche Kavallerie sind sie dienstuntauglich, da sie nur auf russisch-polnische Kommandos und Signale reagieren.

Schwarz-Weiß-Rot.

Das Schwarz, das ist der grimme Ernst,
Der unserm Volk im Blute sitzt,
Der auf den breiten Stirnen thront,
Der aus den blauen Augen blüht.

Das Weiß, das ist die reine Hand,
Die reines Schwert zum Kampf erhebt
Für Freiheit und Gerechtigkeit,
Die reine Hand, die niemals bebt.

Das Rot, das ist das teure Blut,
Das unser Volk im Kampf vergißt;
Das Herzblut deutscher Männer ist's
Aus dem die Friedenssaat ersprießt.

Im deutschen Reich, im deutschen Land,
Da sind die Dreie wohl bekannt:
Der grimme Ernst, die reine Hand,
Der Opfertod fürs Vaterland.



Zeichnet die Kriegsanleihen!

Neueste Nachrichten.

Sendschreiben Papst Benedikts XV. an die Katholiken des Erdkreises.

* Rom, 12. Sept. Das vom 8. September, dem Tage Mariä Geburt, datierte Hirten schreiben, das der „Observatore Romano“ gestern veröffentlichte, hat folgenden Wortlaut:

Unmittelbar nach unserer Erhebung auf den Stuhl Petri haben Wir, obwohl wir uns wohl bewusst sind, wie wenig Wir dem hohen Amte gewachsen sind, auf tiefste den geheimen Ratsschluß der Vorsehung angebetet, welche unsere so geringfügige Person zu einer so erhabenen Würde erhoben hat. Wenn Wir, obwohl ohne eigene Verdienste, dennoch frohen Mutes und voll Vertrauen die Regierung des höchsten Priestertums antraten, geschah es, weil Wir im Vertrauen auf Gottes Güte nicht daran zweifeln, daß Er, der uns die schwere Bürde dieses Amtes auferlegte, uns seine Kraft und zu gegebener Zeit seine Hilfe leihen werde.

Wenn Wir von dieser hohen Warte des Apostolischen Amtes unseren Blick über des Herrn Herde schweifen lassen, erfüllt uns sofort ein unbeschreiblicher Schrecken und große Bitternis angesichts dieses ganzen entsetzlichen Kriegsschauspiels, das einen so großen Teil Europas durch Feuer und Schwert verwüstet und mit Christenblut rötet. Ist uns doch vom guten Hirten Jesus Christus auferlegt, mit tiefster väterlicher Liebe alle Lämmer und Schafe zu umfassen. Da Wir dem Beispiele des Herrn folgend, bereit sein müssen und es sind, unser Leben für deren Heil zu lassen, ist es unser fester Entschluß, nichts zu unterlassen, was in unserer Macht steht, um das Ende des Unglücks zu beschleunigen.

Inzwischen können Wir nicht umhin, ehe Wir uns nach der Geflogenheit der römischen Päpste, bei Beginn unseres Pontifikates an alle Oberhirten wenden, jenes letzte Wort unseres heiligen unvergesslichen Vorgängers Pius X. aufzugreifen, das kurz vor seinem Tode seine apostolische Fürsorge und Liebe zum Menschengeschlechte ihm eingab.

Während Wir selbst, Augen und Hände zum Himmel erhoben, nicht aufhören werden, den Allerhöchsten anzuflehen, bitten, beschwören und ermahnen Wir, wie unser Vorgänger es auf das lebhafteste getan hat, alle Söhne der Kirche, insbesondere die Diener des Herrn, daß sie fortfahren, sei es in demütigen Gebete oder in öffentlichen Andachten, Gott zu bestärken, daß er eingedenk seiner Barmherzigkeit die Geißel seines Jornes, womit er Gerechtigkeit übt ob der Sünden der Völker, niederlege.

Möge die Allerheiligste Jungfrau und Gottesmutter unsere Bitte unterstützen, sie, deren Geburt Wir heute feiern, und die dem gequälten Menschengeschlechte, leuchtend wie die Morgenröte des Friedens, jenen schenken sollte, in dem der ewige Vater alles versöhnen wollte.

Sodann bitten und beschwören Wir aus ganzer Seele jene, welche die Geschichte der Völker leiten, sie möchten um des Wohles der menschlichen Gesellschaft willen die Zwietracht beiseite setzen, möchten bedenken, daß schon zuviel Trauer und Elend vorhanden ist, um es noch zu vermehren, daß genug Ruinen geschaffen, genug des menschlichen Blutes geflossen ist. Mögen sie bald den Gefühlen des Friedens in ihrem Gemüte Raum geben und sich die Hand reichen. Dann werden sie für sich und ihre Völker Gottes reichen Lohn ernten, sich hohe Verdienste um die Zivilisation erwerben und uns das erweisen, was uns am angenehmsten und erwünschtesten ist, der Wir durch die so schwere Verwicklung der Verhältnisse von Anfang an unser apostolisches Amt nicht wenig gestört sehen.

Rom, 8. September 1914. Benedikt XV.

WTB. Berlin, 14. September. Amtlich.

Am 13. Sept., vorm. wurde Sr. M. Kleiner Kreuzer „Gela“ durch einen Torpedoschuss eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Die ganze Mannschaft wurde gerettet.

Der Stellvert. Chef des Admiralstabes: Behlcke.

Der kleine Kreuzer „Gela“ ist erbaut auf der Werft Weser bei Bremen und 1895 vom Stapel gelaufen, ist 104,6 m lang, 11 m breit, hat 4,5 m Tiefgang und 2040 Tonnen Wasserverdrängung. Die Geschwindigkeit ist 19—19,5 Seemeilen in der Stunde. Die „Gela“ hat vier 8,8-cm-, sechs 5-cm-Schnelladekanonen und zwei Maschinengewehre. Die Geschütze stehen auf dem Oberdeck oder den Aufbauten und sind durch Panzerschilde geschützt. Die Besatzung der „Gela“ beträgt 191 Mann.

Ein Ausfall aus Antwerpen zurückgewiesen.

* Brüssel, 11. Sept. Zu dem Ausfall der belgischen Truppen aus Antwerpen wird der N. B. gemeldet: Gestern, den 10. d. M., machte die Besatzung Antwerpens erneut einen Ausfall und ging mit stark überlegenen Kräften gegen die schwache Besatzung Löwens vor. Nach mehrstündigem, heftigem Kampfe gelang es, den Gegner zu werfen, wobei mehrere Geschütze erbeutet und zahlreiche Gefangene gemacht wurden.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nacht unser innigst geliebtes Töchterchen und Schwesterehen

Irmgard

nach kurzem schweren Leiden im Alter von nahezu 5 Jahren zu sich zu nehmen.

In tiefem Schmerz:

Familie Seminarlehrer Knauer.

Montabaur, den 12. Septbr. 1914.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien sowie die Geschäftsstelle d. Bl.):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915.

Redigiert von W. Wittgen. 72 S. 4°, geh. Preis 25 Pf.

Zur Ausnützung der diesjährigen reichen Ernte besonders zu empfehlen:

Obsteinfachbüchlein

15. Aufl., von Königl. Garten-Inspektor E. Junge. Preis M. 1.50.

Dörrbüchlein

7. Aufl., von Königl. Garten-Inspektor E. Junge. Preis M. 1.—.

Ferner:

Feldpostarten

mit Kriegsbildern von Walter G. J. Frankenbach. Serie I, bestehend aus 6 versch. Bildern mit Text. Sehr erheiternd. Preis für die Serie 15 Pf. Dieselben (Doppelfarten) mit Rückantwort. Serie 30 Pf.

Persil

wäscht und desinfiziert
Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Pension zu vermieten. Näh. in der Geschäftsst. d. Blattes.

Sämtliche

Kohlenarten

und Britetts

habe ich wieder auf Lager und empfehle solche zum Tagespreis.

Adam Schlemmer
Montabaur.
Telephon 64.

Zwei junge Ziegenböcke

(Schweizerart) zu verkaufen. Frau Witwe Gottschalk, Solter.

Ein Trauring

gefunden. Der Eigentümer kann denselben gegen Erstattung der Inseratgebühren abholen bei Gustav Spies in Mogendorf (Westerm.).

5-Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör, Parterre oder 1. Stock, zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schönes, neues Wohnhaus,

ganz oder geteilt, vom 1. April 1915 an zu vermieten. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schöner Hühnerhund, Brauntiger, 2 Jahre alt, weil Besitzer ins Feld, billig zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Kriegs-Familienunterstützungen erfolgt am 1. und 16. jeden Monats von nachmittags 2 bis 5 Uhr bei der Stadtkasse.

Die nächste Auszahlung findet am 16. Sept. 1914 statt. Montabaur, den 14. Septbr. 1914.

Der Bürgermeister: Sauerborn.

Grundstücks-Verkauf.

Meine in den Gemarkungen Montabaur und Eschelbach gelegenen

Nieder und Wiesen

sind freihändig zu verkaufen.

Johann Kunothe Wwe.,
Montabaur, Steinweg.

Kriegsanleihen!

Zeichnungen auf 5% Reichsschatanweisungen und 5% Reichsanleihe

zum Kurse von 97.50 bzw. 97.30 vermittelt bis 18. September 1914 provisions- und spesenfrei

Jacob Flügel, Montabaur.

Zeichnungsscheine stehen kostenlos zur Verfügung.

Königl. Keram. Fachschule

Höhr bei Coblenz.

(Neu organisiert.)

= Ausbildung in allen Zweigen der Keramik. =

Spezialkurse für Praktiker u. Fabrikanten

(in der jetzigen stillen Geschäftszeit besonders zu empfehlen).

Beginn des Winter-Halbjahres: 29. September.

Näheres durch die Direktion:

Dr. Eduard Berdel.

Sammlung des Kreisblatt-Berlags

Liebesgaben für das Rote Kreuz

zu Gunsten der im Feldzuge verwundeten und erkrankten Krieger.

Bisher wurden eingezahlt (s. Kreisblatt Nr. 152) M. 9072.11

Weiter eingegangen:

Von dem Schüler Herbert Blehmann in Montabaur aus seiner Sparbüchse	1.—
Sammlung auf Veranlassung des Herrn Bürgermeisters Wingenber in Hilscheid in der Gemeinde Hilscheid	292.40
Sammlung der Beamten des Bahnhofs Hilscheid durch Hrn. Bahnhofsverwalter Niederländer, das.	54.—
Sammlung des Vaterl. Frauenvereins Grenzau in der Gemeinde Grenzau	71.65
Vom Sport-Klub in Höhr (Herrn Wilh. Blum) anlässlich eines Fußball-Wettspiels von den Mitgliedern bei den Zuschauern gesammelt resp. wurden Zuschauerkarten zu 10 Pf. verkauft. Das Spiel, welches zwischen Sportklub Höhr und Sport. Grenzhausen ausgetragen wurde, endete mit 2 : 1 zu Gunsten Höhr.	25.—
Ungeannt Holler	5.—
Von Herrn Norbert Ramb, Schuhmachermeister, Montabaur	3.—
Von der Fußballkassse der Quarta des hiesigen Kaiser Wilhelms Gymnasiums	3.—
Ungeannt	14.—
Sa.	9541.16

Allen Gebern herzlichen Dank.

Weitere Beiträge nimmt entgegen

die Geschäftsstelle des Kreisblattes

in Montabaur.

Sammlung des Kreisblatt-Berlags.

Hilfe für Ostpreußen.

(Ostpreußengabe.)

Eingegangen sind:

Von Herrn Amtsgerichtsrat Franz, hier	12.—
Ungeannt, Montabaur	40.—
Von Herrn Oberförster Schwab, Hirschbach (Westerm.)	10.—
Von Peter Weyer, Spenglermeister, Montabaur	5.—
Sa. M.	67.—

Den Gebern herzlichen Dank.

Weitere Beiträge nimmt entgegen

die Geschäftsstelle des Kreisblattes in Montabaur.